

Volk Gottes in Afrika

Zur Berufung durch die Taufe in den kirchlichen Basisgemeinschaften von Kinshasa

Das II. Vatikanische Konzil hat die grundlegende Berufung eines jeden Christen und einer jeden Christin, die in der Taufe geschieht, erneut betont. Beim Blick auf Rezeptionsprozesse des Konzils in verschiedenen Ortskirchen können sich Zusammenhänge neu erschließen, die dann wieder in das Verständnis der Konzilstexte einfließen können. Dieser Beitrag möchte die Rezeption des Konzils in der Ortskirche von Kinshasa (Demokratische Republik Kongo) vorstellen und die zentrale Bedeutung eines erneuerten Taufverständnisses in der so genannten „pastoralen Erneuerung“ von Kinshasa bedenken.

Joseph Albert Malula (1917–1989) hatte als junger Weihbischof von Kinshasa am II. Vatikanischen Konzil teilgenommen, hatte den Gläubigen in seiner Heimat Kongo begeistert von diesem Treffen der Weltkirche berichtet und war, inzwischen Erzbischof von Kinshasa geworden, mit der Einsicht zurückgekommen, dass seine Ortskirche einer tiefen pastoralen Erneuerung bedarf, wenn sie im afrikanischen Kontext auf nachhaltige Weise das Wort Gottes verkündet will. Ein besonderer Schwerpunkt der pastoralen Erneuerung, die J. A. Malula dann in den 1970er- und 1980er-Jahren durchführte, lag auf der Förderung der sogenannten „Laien“¹.

„Die Kirche ist noch nicht wirklich gegründet, hat noch nicht ihr volles Leben, ist noch nicht ganz Zeichen Christi unter den Menschen, wenn nicht mit der Hierarchie auch ein wahrer Laienstand da ist und arbeitet; denn das Evangelium kann nicht in Geist, Leben und Arbeit eines Volkes Wurzeln schlagen ohne die tätige Anwesenheit der Laien. Deshalb muss schon bei der Gründung der Kirche auf die Entwicklung eines reifen christlichen Laienstandes geachtet werden.“ (AG 21)

1 Die Texte von Kardinal Malula liegen in der Gesamtausgabe vor: *Œuvres complètes du Cardinal Malula, rassemblées et présentées par Léon de Saint Moulin s.j.*, 7 tomes, Facultés Catholiques de Kinshasa, Kinshasa 1997 (Documents du Christianisme africain, 1-7), abgekürzt mit OCCM, *texte* + Seitenzahl.

1. Die nachkonziliare pastorale Erneuerung in der Erzdiözese Kinshasa

Kardinal Malula hat seit Anfang der 70er-Jahre die katechetische Ausbildung der Laien seiner Erzdiözese auf verschiedenen Ebenen gefördert und entfaltet. Der entscheidende Schritt für die kirchliche Subjektwerdung der Laien in Kinshasa war dabei der Perspektivenwechsel, den die Umstellung von den großen Missionspfarreien mit über 25.000 Christen auf die kirchlichen Basisgemeinschaften als „grundlegende religiöse Einheit“² und als das Zentrum der Evangelisierung³ für die pastorale Arbeit bedeutete.

„Von diesem Zeitpunkt an erhielt die Kirche von Kinshasa ein anderes Gesicht. Sie trug nun ihren besonderen Stempel einer dynamischen Kirche, voller Leben und gekennzeichnet von einem großen Engagement aller ihrer Gläubigen“, kommentiert Daniel Nlandu, der jetzige apostolische Administrator der Erzdiözese Kinshasa, diesen Schritt.⁴

In einer Kirche, die sich selbst als Volk Gottes, als Subjekt, in der Geschichte unterwegs zum Reich Gottes, versteht, sind alle Gläubigen Subjekte der Geschichte. Als Subjekte sind alle Gläubigen die Kirche. Diese Tatsache gründet in den Sakramenten von Taufe und Firmung, die den Einzelnen und die Einzelne in Tod und Auferstehung Jesu Christi hineinnehmen, ihnen neues Leben im Heiligen Geist schenken und sie dem Volk Gottes eingliedern.

„Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Der Leib aber besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern.“ (1 Kor 12,13f.)

Dass die vielen Glieder sich selbst als Kirche erfahren und aus dieser Erfahrung ihren Auftrag zur Auferbauung des einen Leibes wahrnehmen, ist eines der Grundanliegen von Kardinal Malula. Dafür musste aber die Kirche der Missionszeit, in der die leitenden Posten weitgehend von ausländischen Missionaren wahrgenommen wurden und die von europäischen Denkmustern und Organisationsformen bestimmt war, verändert und als eine authentisch afrikanische Ortskirche aufgebaut werden.

2 Vgl. OCCM 3, texte 215, 228-230, hier 229. Zur Funktionsweise der *Communautés Ecclésiales Vivantes de Base*, vgl. Marco Moerschbacher, Die kirchlichen Basisgemeinschaften in Kinshasa und ihr Beitrag zur Lerngemeinschaft Weltkirche, in: *Diakonia* 38 (2008) 3, 159-165.

3 „Diese Option ist eine Neuheit, weil nun nicht mehr unsere traditionellen Pfarrgemeinden die Zentren der Evangelisierung sind; jetzt werden die kirchlichen Basisgemeinschaften zu den Zentren der Evangelisierung.“ Joseph Albert Cardinal Malula, *Allocution de Nouvel An* 1977, in: OCCM 2, texte 128, 291-295, hier 292.

4 Daniel Nlandu Mayi, *Introduction*, in: OCCM 2, 9-13, hier 11.

2. Afrikanisierung und Mission

Die Grundintuitionen von Kardinal Malula, eine missionarische Kirche und eine authentisch afrikanische Kirche aufzubauen, gehören zusammen. Mehr noch, die Afrikanisierung ist Bedingung für eine missionarische Kirche im Kontext Kinshasa, der von tiefgreifenden gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Transformationsprozessen geprägt ist. Will die Kirche die Menschen in Kinshasa in Zukunft erreichen, muss sie dorthin gehen, wo die Menschen sind, und auf diesem Weg muss sie inhaltliche und strukturelle Neuorientierungen vornehmen. Ist die Kirche Zeichen und Werkzeug des Heils, das Gott für alle Menschen will, muss sie dort sein und wirken, wo die Männer und Frauen heute leben, das heißt in Kinshasa in den Wohnvierteln der sich rasch ausbreitenden Großstadt.

Die neue Ausrichtung der Pastoral an den kirchlichen Basisgemeinschaften ist die strukturelle Umsetzung einer Ekklesiologie des Volkes Gottes, die dem Anliegen der Afrikanisierung im Sinne des Aufbaus einer missionarischen Kirche Rechnung trägt.

„Wir müssen daher einer größtmöglichen Zahl von Laien erlauben, wirkliche Verantwortung in ihrer Kirche zu übernehmen. Deshalb haben wir die kirchlichen Strukturen neu überdacht und sie von Grundelementen her aufgebaut, die kleiner sind als die bisherigen Pfarreien. So entstehen jetzt mehr und mehr in den Wohnvierteln kleine christliche Gemeinschaften, Einheiten in überschaubarer Größe, in denen die Menschen einander besser kennenlernen und begegnen können, wo sie die Bedürfnisse und Probleme aller und jedes einzelnen besser wahrnehmen und spüren können und wo sie sensibilisiert werden, um von sich aus Antworten auf diese Bedürfnisse zu suchen und praktisch durchzuführen.“⁵

Dabei geht es in erster Linie um die Verbindung des christlichen Glaubens mit dem konkreten alltäglichen Leben. Ein nicht inkulturiertes Glaubensleben in der von den europäischen Missionaren zur Kolonialzeit überlieferten Form bleibt dem afrikanischen Menschen äußerlich. Die Inkulturation geschieht, der Grundstruktur einer kommunal orientierten afrikanischen Anthropologie entsprechend, in der überschaubaren Gemeinschaft der in einem Wohnviertel lebenden Christinnen und Christen, die sich wöchentlich zum Hören des Wortes Gottes, zur Feier ihres Glaubens und zur Organisation gemeinschaftlicher Aktivitäten in ihrem Umfeld treffen.

In diesen kirchlichen Basisgemeinschaften sind die Gläubigen aufgefordert, sich ihrer missionarischen Verantwortung als Christen bewusst zu

5 Joseph Albert Kardinal Malula, Die Kirche Gottes, die in Kinshasa ist, spricht zu euch, in: Ludwig Bertsch SJ, Laien als Gemeindeleiter. Ein afrikanisches Modell, Freiburg-Basel-Wien 1990 (Theologie der Dritten Welt, 14), 31-46, hier 40.

werden, welche ihre Verantwortung für die in der Geschichte fortgesetzte Sendung Christi ist: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18f.) Diese Sendung, die als Sendung den missionarischen Charakter der Kirche begründet, bedeutet eine frohe Botschaft für die Armen, Heilung für die Kranken sowie Freiheit und Befreiung.⁶

3. Volk Gottes auf dem Weg

Durch die missionarische Grunddimension der Kirche als ganzer wird hier eine trinitarisch begründete *Communio*-Ekklesiologie theologisch in einen inkarnatorischen Zusammenhang gebracht. Die Sendung Jesu Christi setzt sich in der Geschichte fort in der Gemeinschaft der Kirche, die sich diesem Auftrag der Befreiung der Armen, Entrechteten und Marginalisierten der Gesellschaft verpflichtet weiß. Jesus geht sogar so weit, dass er sich mit diesen Entrechteten identifiziert (vgl. Mt 25,31-46). Die Inkarnation ist eine wesentliche Bestimmung der von Gott geschenkten *Communio*. Die Antwort des Menschen ist in diesem Geschehen nicht gleichgültig. Sie ist symbolisiert im „Ja“ Mariens zum Engel der Verkündigung.⁷ Dieses „Ja“ impliziert eine Sendung der Christen in der Welt, einen Auftrag zur befreienden Evangelisierung. Die deutschen Bischöfe schreiben:

„Warum also Mission im Dritten Jahrtausend nach Christus? Weil sich die Kirche als das wandernde Volk Gottes in der Geschichte reich beschenkt und zugleich in den Dienst genommen weiß. Sie erkennt ihren Dienst darin, das ‚Evangelium vom Reich Gottes‘ (Lk 4,43), das in Christus ein menschliches Gesicht gewonnen hat, in der Kraft des Geistes zu bezeugen und in alle Sprachen zu übersetzen. Mit ihrem Selbstverständnis als ‚Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit‘ drängt sie ihre Gläubigen, sich ihrer universalen Sendung bewusst zu werden.“⁸

6 Vgl. Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche, 23. September 2004, hrsgg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004 (Die deutschen Bischöfe, 76), 36.

7 Vgl. Theodor Pindl, Kirchenvision und Probleme einer *Communio*-Ekklesiologie am Beispiel des Freiburger Diözesanforums, in: Ludwig Bertsch SJ, Hermann Janssen, Marco Moerschbacher (Hrsg.), Alternativen zur traditionellen Pfarrstruktur, Mainz 1997 (Forum Weltkirche, 7), 223-256, hier 225f.

8 Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche, a.a.O., 20.

4. Die christliche Berufung im Sakrament der Taufe

Diese universale Sendung ist sakramentaler Natur. In Taufe und Firmung erhalten die Gläubigen den Auftrag, der in der Liturgie der Tauffeier wie folgt formuliert wird: „Du sendest die Getauften als Zeugen der frohen Botschaft Christi in die Welt.“⁹ Zugleich erhalten sie im Sakrament auch die Befähigung, diesen Auftrag auch auszuführen.

Diese Verbindung ist für Kardinal Malula von großer Bedeutung. Die christliche Berufung erfolgt in der Taufe, die für den Afrikaner und die Afrikanerin eben nicht bedeutet, das bisherige kulturelle und traditionelle Erbe abstreifen zu müssen. Denn diese Berufung beinhaltet zugleich die Befähigung, als Afrikanerin und Afrikaner Christ zu sein. Die Taufe als „Missionsbefehl“¹⁰ zielt auf die Übereinstimmung von Glauben und Alltagsleben ab und beinhaltet für die afrikanischen Christen in der nachkolonialen Epoche damit die Notwendigkeit und die Möglichkeit, die Kirche zu afrikanisieren.

„Zugleich ist die Kirche wohl zu allen Völkern, welcher Zeit und welchen Landes auch immer, gesandt, jedoch an keine Rasse oder Nation, an keine besondere Art der Sitte, an keinen alten oder neuen Brauch ausschließlich und unlösbar gebunden. Sie lässt zwar den Zusammenhang mit ihrer eigenen geschichtlichen Herkunft nicht abreißen, ist sich aber zugleich der Universalität ihrer Sendung bewusst und vermag so mit den verschiedenen Kulturformen eine Einheit einzugehen, zur Bereicherung sowohl der Kirche wie der verschiedenen Kulturen.“ (GS 58)

In Kinshasa sind die kirchlichen Basisgemeinschaften der bevorzugte Ort einer so verstandenen Inkulturation. Sie ermöglichen kirchliche, gemeinschaftsstiftende Erfahrungen in enger Verbindung mit den alltäglichen Erfahrungen der Menschen in einem Wohnviertel. Durch die zentrale Rolle der Bibellektüre erfolgt diese Vergemeinschaftung auf der Basis biblischer Werte, die mit Hilfe der afrikanisch-kulturellen Matrix interpretiert werden. So spielt beispielsweise die traditionelle afrikanische Form des Palavers eine wichtige Rolle, in der ein Konflikt nach langwierigem Anhören aller Beteiligten einer gemeinschaftlichen Lösung zugeführt wird.

Andere Handlungsprinzipien sind die Subsidiarität, z.B. im Verhältnis

9 Feier der Taufe, in: Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche nach dem neuen Rituale Romanum, Studienausgabe, hrsgg. v. d. Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Einsiedeln-Freiburg 1975, 133-144, hier 139.

10 So schreiben die kongolesischen Bischöfe im Jahr 1967: „Das Prägema der Taufe (...) ist ein ‚Missionsbefehl‘. Die Mission, mit der Gott uns gegenüber den Menschen, unseren Brüdern, beauftragt, ist, ihn unter ihnen gegenwärtig werden zu lassen, in der konkreten Welt, in der wir leben.“ Actes de la 7^{ième} Assemblée plénière de l'Épiscopat du Congo, Kinshasa, 16-24 juin 1967, Congo-Kinshasa 1967 (Éditions Secrétariat de l'Épiscopat), 168.

der kirchlichen Basisgemeinschaft zur Pfarrgemeinde, sowie die Mitverantwortung (*co-responsabilité*), die im Sinne des afrikanischen Gemeinschaftsverständnisses jedes Individuum für das Gelingen und den Aufbau der Gemeinschaft in die Pflicht nimmt.¹¹ Diese Verantwortung für die Gemeinschaft kommt nach afrikanischem Verständnis allen Mitgliedern der Gemeinschaft zu, was der durch Taufe und Firmung begründeten Gleichheit¹² der Würde der Kinder Gottes entspricht. So bereiten etwa die kirchlichen Basisgemeinschaften reihum den Sonntagsgottesdienst für die ganze Pfarrgemeinde vor.

- „Eines ist also das auserwählte Volk Gottes: ‚Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe‘ (Eph 4,5); gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eine die Hoffnung und ungeteilt die Liebe. Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung und Geschlecht (...).“ (LG 32)

Auf dieser Grundlage der gleichen Würde aller kommt es in den kirchlichen Basisgemeinschaften in Kinshasa zu einer den vielfältigen Alltagsanforderungen entsprechenden Vielfalt von Aufgaben und Diensten. Diese Vielfalt ist nicht willkürlich, da die verschiedenen Dienste auf der Ebene der Pfarrgemeinde jeweils von der Kommission für die kirchlichen Basisgemeinschaften bestätigt werden.¹³

5. Rezeption theologischer Grundeinsichten des II. Vatikanischen Konzils

Missionarisch begründet wird hier die theologische Grundlage konkretisiert, nämlich die Volk-Gottes-Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils, die die Wahrnehmung der Laien in der Kirche revolutioniert hat. Die Laien sind nicht mehr die „Nicht-Experten“ der Evangelisierung. Sie sind keine Objekte der pastoralen Tätigkeit, sondern die vollberechtigten Glieder, die Subjekte der missionarischen Kirche. Die Laien sind keine „Laien“, sondern getaufte und gefirmte – und deshalb missionarische – Christen, die auf der Basis konkret erfahrener Gemeinschaft ihren Glauben und

11 Vgl. *Directoire de la pastorale des Communautés Ecclésiales Vivantes de Base* (C.E.V.B.), Archidiocèse de Kinshasa. Commission diocésaine des C.E.V.B., Éditions Lindonge, Kinshasa 2005, 21.

12 Vgl. auch can. 208 CIC 1983: „Unter allen Gläubigen besteht, und zwar aufgrund ihrer Wiedergeburt in Christus, eine wahre Gleichheit in ihrer Würde und Tätigkeit, kraft der alle je nach ihrer eigenen Stellung und Aufgabe am Aufbau des Leibes Christi mitwirken.“

13 Vgl. *Directoire de la pastorale des Communautés Ecclésiales Vivantes de Base*, a.a.O., 13. „Es ist besser, wenn viele Menschen wenig tun, als wenn wenige viel tun.“ Ebd.

ihre sakramentale Sendung in der Kirche und in der Gesellschaft leben.

Die Missionsenzyklika *Redemptoris Missio* von Johannes Paul II. aus dem Jahr 1990 verbindet die kirchlichen Basisgemeinschaften ebenfalls mit dem Missionsgedanken.

„Die kirchlichen Basisgemeinschaften (bekannt auch unter anderem Namen) wachsen rasch in den jungen Kirchen. Sie werden von den Bischöfen und deren Konferenzen mitunter als pastorale Priorität gefördert und bewähren sich als Zentrum der christlichen Ausbildung und missionarischen Ausstrahlung. Es handelt sich dabei um Gruppen von Christen, die sich auf familiärer Ebene oder in begrenztem Umkreis treffen, um zu beten, die Heilige Schrift zu lesen, das Glaubenswissen zu vertiefen und menschliche und kirchliche Probleme im Hinblick auf ein gemeinsames Engagement zu besprechen. Sie sind Zeichen für die Lebendigkeit der Kirche, Hilfe für die Ausbildung und bei der Verkündigung des Evangeliums und wertvoller Ausgangspunkt für eine neue Gesellschaft, die gegründet ist auf die ‚Zivilisation der Liebe‘.“¹⁴

In Kinshasa ist die kirchliche Basisgemeinschaft die bevorzugte Form der missionarischen Präsenz der Kirche in der Gesellschaft. Diese Form hat sich in und durch die gesellschaftlichen Transformationsprozesse, in denen afrikanische Tradition und Moderne aufeinanderprallen, gefunden und gestärkt. In den kirchlichen Basisgemeinschaften ist die Kirche inmitten des Volkes präsent; zugleich baut hier das Volk die Kirche auf und verleiht der Kirche in der Gesellschaft Präsenz.

„Besonders im urbanen Milieu der großen Stadt Kinshasa hat die Option für die kirchlichen Basisgemeinschaften es erlaubt, die Anonymität der großen Pfarreien zu überwinden und in der Perspektive des Evangeliums die zentralen Werte des Gemeinschaftslebens und der Solidarität neu zu leben. Unsere Option zielt darauf ab, eine Kirche als Zeichen und Werkzeug der ganzheitlichen Förderung der Bevölkerung zu erbauen. Wir wünschen, dass die kirchlichen Basisgemeinschaften Orte seien, an denen Menschen herangebildet werden, die um das Gemeinwohl besorgt sind und die Erfahrung eines solidarischen Einsatzes für eine bessere Welt machen.“¹⁵

Dieser Wunsch von Kardinal Etsou, dem jüngst verstorbenen Nachfolger von Kardinal Malula, deutet bereits an, dass auch hier die Wirklichkeit oft hinter dem Ideal zurückbleibt. In der Praxis besteht die Gefahr einer

14 Enzyklika *Redemptoris Missio* Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags, 7. Dezember 1990, hrsgg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1990 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 100), Artikel 51.

15 Frédéric Cardinal Etsou Nzabi Bamungwabi, Préface, in: *Directoire des Communautés Ecclésiales Vivantes de Base*, a.a.O., 3f., hier 4.

gewissen Selbstreferentialität der kirchlichen Basisgemeinschaften, die sich auf die Organisation des Lebens der beteiligten Familien konzentrieren, oft mit Schwerpunkt auf Bibellektüre und Gebet, und darüber hinaus wenig Verantwortung für die Gestaltung des Lebens in ihrem gesellschaftlichen Umfeld übernehmen. So kommt die prophetische Rolle der kirchlichen Basisgemeinschaft nicht zum Tragen, was wohl auch damit zusammenhängt, dass die ererbte Ansicht, Religion sei Privatsache und die Kirche habe sich nicht mit den politischen Autoritäten anzulegen, zumindest noch nachwirkt.

Dass hier das frühere ekklesiologische Modell der Kirche als religiöse Versorgungsanstalt noch nachwirkt, kann als Herausforderung für die kirchlichen Basisgemeinschaften in Kinshasa verstanden werden, sich stärker als gesellschaftsgestaltende Kraft zu profilieren und ihre Identität im verstärkten Dialog mit der Zivilgesellschaft zu schärfen.

Unbenommen bleibt aber, dass die kirchliche Basisgemeinschaft für die christliche und kirchliche Identität der weitaus meisten Gläubigen in Kinshasa eine zentrale Rolle spielt. Die Kirche ist nicht länger eine Sache der Priester, sondern ebenso Sache der Laien. Jesus Christus ruft mit der Taufe in seine Nachfolge, die Berufung in der Priesterweihe steht im Dienst an dieser grundlegenden Berufung in der Taufe.

Die pastorale Erneuerung, mit der Kardinal Malula Einsichten nach dem II. Vatikanischen Konzil in seiner Diözese rezipiert hat, hat dazu geführt, dass die Laien die kirchlichen Basisgemeinschaften als „ihre“ Kirche, ihren Ort spiritueller Beheimatung erleben. In den Basisgemeinschaften sind die Christen „zur Taufe berufen“¹⁶ und damit zur *Communio* des Volkes Gottes. Die kirchlichen Basisgemeinschaften sind in Kinshasa der Ort, an dem die Berufung, die in der Taufe geschieht, konkret wird.¹⁷

¹⁶ Vgl. Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, a.a.O., 139.

¹⁷ Der vorliegenden Artikel ist eine leicht überarbeitete Form eines Kapitels aus: Marco Moerschbacher, Volk Gottes in Afrika. Die Rolle der Laien in der pastoralen Erneuerung von Kardinal Malula, Kinshasa, Leuven-Paris-Dudley-MA 2007 (Annua Nuntia Lovaniensia, 60).